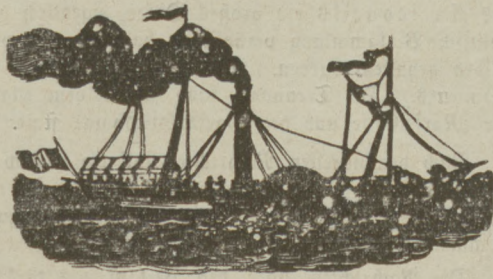


Danziger Dampfboot.

No. 303.

Dienstag, den 28. December.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Abonnementspreis hier in der Expedition Portschaffengasse Nr. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postämtern pro Quartal 1 Thlr. — Dießige auch pro Monat 10 Sgr.



1869.

40 ster Jahrgang.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr. Inserate nehmen für uns außerhalb an: In Berlin: Reitemeyer's Centr.-Ztg. u. Annonc.-Bureau. H. Albrecht, Tauben-Strasse 34. In Leipzig: Eugen Fort. H. Engler's Annonc.-Bureau. In Hamburg, Frankf. a. M., Berlin, Leipzig, Wien u. Basel: Haasenstein & Vogler.

Die geehrten hiesigen wie auswärtigen Abonnenten des **Danziger Dampfboots** werden ersucht, ihre Bestellungen auf dasselbe für das erste Quartal 1870 mit 1 Thlr. erneuern zu wollen. — In unserer Expedition kann auf das Blatt auch pro Januar mit 10 Sgr. abonniert werden.

Telegraphische Depeschen.

Dormstadt, Montag 27. Dezember.
Heute Morgen um 3 Uhr ist der Prinz Ludwig von Hessen von seiner Reise nach dem Orient hier eingetroffen.

Wien, Montag 27. Dezember.
Der Abendausgabe der „Neuen freien Presse“ zufolge ist der Gedanke, die Entscheidung bezüglich der Ministerkrise bis zur Abrede der Debatte zu vertagen, aufgegeben und die Entscheidung daher unmittelbar bevorstehend.

Cattaro, Sonnabend 25. Dezember.
Oesterreich erschienen in Budua 14 Braicaner und boten im Namen der Aufständischen Unterwerfung an; Oberst Schönfeld behielt drei von ihnen als Geißeln zurück. Die Uebergabe der Waffen wird morgen in Rosmac erfolgen.

Florenz, Montag 27. Dezember.
Die Stellung des neuen Ministeriums wird täglich schwieriger, da sich das rechte Centrum mit der Rechten verbunden hat, um dasselbe zu stützen.

Rom, Montag 27. Dezember.
Der Papst hat beschlossen, nach dem Schluß des Concils vier Kardinalshüte an diejenigen Bischöfe zu verleihen, die sich bei den Concilsarbeiten am meisten ausgezeichnet haben.

Paris, Montag 27. Dezember.
Der „Public“ bestätigt, daß die Minister am Sonnabend ihre Demission eingereicht haben. Der Kaiser habe die Minister ersucht, noch bis Dienstag zu funktionieren; es gilt als sicher, daß das neue Cabinet erst nach dem Schluß der außerordentlichen Session constituirt werden wird.

— Der Kaiser hat beschlossen, Tibaldi in Cayenne, der wegen Verschwendung gegen das Leben des Kaisers mit Ledru Rollin und Mazzini verurtheilt war, zu begnadigen. Tibaldi befindet sich zur Zeit in Cayenne. — Der Gemeinderath von Toulon hat sich geweigert, für das Geschenk einer Statue des Marschalls Niel ein Dankschreiben an den Kaiser zu votiren.

Hongkong, Sonntag 19. Dezember.
Der britisch-chinesische Handelsvertrag ist heute abgeschlossen; er tritt aber erst in's Leben, wenn die übrigen mit China verkehrenden Mächte beigetreten sind.

Politische Rundschau.

Graf Bismarck wird, wie man versteht, mit dem 1. Januar, also nach siebenmonatlichem Urlaub seine volle Thätigkeit wieder aufnehmen und die nächste Sitzung des Bundesrathes in Person eröffnen.

Die Begleiter des Kronprinzen in den Orient, welche bereits nach Berlin zurückgekehrt sind, haben dem Könige eingehend über den Verlauf der Reise berichtet. Man spricht davon, die Erlebnisse des Kronprinzen auf derselben sollten den Inhalt eines besonders anzufertigenden kostbaren Reiseberichtes bilden. — Die höheren Reisebegleiter des Kronprinzen sind vom Vicekönig von Aegypten mit einem Perleinschmuck

von großem Werthe beschenkt worden. Auch dem Minister von Eulenburg ist ein solcher vom Khedive zugekommen. —

Ein Brief aus Rom weiß zu erzählen, daß der Kronprinz von Preußen auf seiner Durchreise, obwohl er das Bahnhofsgebäude nicht verließ, doch Gelegenheit und Veranlassung gefunden hat, sich längere Zeit mit zwei deutschen Bischöfen zu unterhalten und ihnen gegenüber den Wunsch auszusprechen, daß die Deutschen auf dem Konzil ein einträchtiges Auftreten im vaterländischen Sinne betätigen möchten.

Es steht jetzt fest, daß der preussische Landtag unmittelbar nach dem Reichstage nochmals zusammentreten wird. Das Ministerium will vor den im Herbst stattfindenden Neuwahlen zum Mindesten die Kreisordnung unter Dach und Fach gebracht haben. Die Vorberatung der 140 Paragraphen zählenden Kreis-Ordnung ist in den 8 Sitzungen, welche derselben bisher haben gewidmet werden können, bis § 20 gekommen. Nach Neujahr sollen die Sitzungen des Landtages so lange fortbauern, bis die Kreisordnung vollständig die Schlußberatung des Abgeordnetenhauses passirt hat. Gerade die politisch wichtigeren Fragen von den Befähigungen der Schulzen, der Amtshauptleute, der Zusammensetzung der Kreistage, der Befugnisse der Kreisaußschüsse etc., sind noch nicht debattirt worden. Bis zum 15. Februar, so hofft man im Staatsministerium, werde das Abgeordnetenhaus damit fertig sein. Alsdann soll es mit seiner Zustimmung bis Ende April vertagt werden. Die Vertagung unterscheidet sich bekanntlich von der Schließung der Session dadurch, daß sie bei dem Wiederzusammentritt die Aufnahme der Arbeiten an demjenigen Punkte gestattet, wo dieselben liegen geblieben sind. Zu einer Vertagung über die Dauer von dreißig Tagen ist bekanntlich die Zustimmung des Landtages erforderlich. In solcher Weise wurde der Landtag im Herbst 1866 vom 27. September bis zum 12. November vertagt. Für den Reichstag hält man eine Session von höchstens 2 1/2 Monaten für ausreichend. Die Etatsberatung wickelt sich im Reichstage bekanntlich sehr glatt ab, da ja über den Militär-Etat der Reichstag nichts beschließen darf. Von größeren Vorlagen würde nur der Entwurf eines Strafgesetzbuches in Frage kommen. Von der Berufung des Zollparlaments hat man, nachdem durch das Consolidationsgesetz aller Geldnoth in der preussischen Staatskasse abgeholfen ist, für dieses Jahr endgiltig Abstand genommen. —

Beim Wiederbeginn der Session im Januar wird die Einbringung des neuen Preßgesetzes erwartet. Es liegt kein Grund vor, damit zu warten, die äußeren Verhältnisse, durch die Gewerbeordnung wesentlich gegen früher modifizirt, lassen sogar das Inslebenreten eines neuen Preßgesetzes als zwingende Nothwendigkeit erscheinen. Auch auf die Beschlässe der sächsischen Kammer braucht nicht mehr gewartet zu werden. Dieselben liegen vor und nöthigen zur schleunigen Erledigung der Angelegenheit, sogar zur Herstellung eines guten, liberalen Entwurfs. Der Minister des Innern, Graf zu Eulenburg, wird wahrgenommen haben, daß die Opposition gegen ihn in etwas nachgelassen hat. Es liegt in seiner Hand, die Opposition überhaupt zum Schweigen zu bringen, wenn er das Abgeordnetenhaus mit einem exquisiten Preßgesetzentwurf überrascht. Die Besorgniß, das Herrenhaus werde all's wirklich liberal Schaltene durch sein Veto vernichten, kann nicht mehr aufkommen, nachdem die gegenwärtige Session genug Beweise

dafür beigebracht hat, daß das Herrenhaus unbedingt zu allem Ja gesagt, was die Regierung mit Energie durchzusetzen Miene macht. Wir verweisen auf das Resultat der Herrenhausdebatte über das Camphausen'sche Consolidationsgesetz. Die meisten Redner sagten: ich habe prinzipielle Bedenken, aber ich stimme zu, ich stimme natürlich zu. Nun, und das gleiche Resultat läßt sich bei einem gesunden, den Bedürfnissen des Landes entsprechenden Preßgesetze erzielen.

Für die Arbeiten des Bundesrathes, der in der zweiten Hälfte des nächsten Monats zusammentritt, werden bereits Vorkehrungen getroffen, da auch jetzt, wie vor einigen Monaten, die Vorlagen den Mitgliedern des Bundesrathes vorher zugehen und die Ausschussarbeiten, so weit als thunlich, den Plenarberatungen vorausgehen sollen. Die Frage, ob das Bundes-Strafgesetzbuch an den Reichstag gelangen soll, hängt lediglich von den Arbeiten der Fachkommission ab, welche sich nach den Angaben des Justizministers in den Kammern ja bereits abgewickelt haben. Der Bundesrath dürfte sich lediglich dem Entwurfe seiner Commission anschließen und den Gegenstand wenigstens nicht noch einmal einer umfangreichen Debatte unterwerfen.

Graf zur Lippe hat in einer Herrenhauscommission verrathen, das Ministerium Bismarck wäre 1863 Willens gewesen, über einige Provinzen des Staates den Belagerungszustand zu verhängen und Kriegsgerichte einzurichten. Daß die Nachricht begründet ist, unterliegt keinem Zweifel, denn Graf zur Lippe war damals Minister und sehr wahrscheinlich ging der Vorschlag mit den Kriegsgerichten von ihm aus. Hoffentlich verabsäumen die Offiziere nicht, hierüber ausführlich sich zu äußern. Die Mittheilung zeigt, wie voll von Geheimnissen die allerletzte Vergangenheit ist. Graf zur Lippe wollte natürlich mit der Notiz nur seine bisherigen Kollegen compromittiren. Denn wie die Welt über ihn urtheilt, das ist ihm gleichgültig. Alles kommt ihm darauf an, daß diejenigen, die ihn fallen ließen, dauernd Aergerniß haben. An sich hat der Bruch des Amtsgeheimnisses, dessen Graf zur Lippe sich schuldig gemacht hat, seine sehr beachtenswerthe Seite, denn er giebt ganz neue Aufschlüsse über die letzten Absichten der damaligen Periode. Wir müssen glauben, daß es zu Belagerungszustand und Kriegsgericht nur darum nicht kam, weil die auswärtige Politik einen solchen Schritt entschieden widerrieth. —

Mit wahrhaft sittlicher Entrüstung wirft die feudale Partei den Gedanken von sich, als habe sie das Consolidationsgesetz gutgeheißen, um damit nach 1870 dem Militär-Etat Vorschub zu leisten. Man sollte sich weniger ekhaußiren. Die Thatsache ist, daß das Herrenhaus neulich in ganz ähnlicher Weise sich geäußert hat. Man nahm einen Antrag an, der die Einführung des Tabakmonopols empfiehlt, und dabei wurde vom Herrenhause ausdrücklich erklärt, dies Monopol würde Millionen beschaffen, die dann der Armee zu Gute kommen könnten. Man sieht: der Hauptgesichtspunkt der feudalen Partei bleibt der: wie kann der Militäretat am besten erhöht werden?

Bei den nächsten Landtags-Wahlen will die Welfenpartei in Hannover nur solche Leute durchzubringen suchen, welche nicht in den Landtag eintreten, sondern den preussischen Eid verweigern und sich im Uebrigen so benehmen, wie die Dänen Ahlmann und Krüger. Nicht deutsch und recht erbaulich!

Mit Bezug auf die Vorlage der Staatsregierung zur Aufhebung der Wahl- und Schlafsteuer in

28 kleineren Städten sind von städtischen Communen dem Abgeordnetenhaus eine Menge Petitionen zugegangen, die sich meistens aus finanziellen Gründen gegen die Aufhebung erklären. Nur wenige größere Communen sind in der Lage, vom höheren Standpunkte aus die gänzliche Aufhebung der Steuer zu beantragen.

Die offiziellen Dementis, welche die Nachricht von einem Seitens Frankreichs gemachten Vorschlage zu einer allgemeinen Entwaffnung erfahren, scheinen doch nicht ganz berechtigt dazu gewesen zu sein. Schon gestern meldeten zwei Londoner Blätter, daß die Idee einer allgemeinen Armees-Abklärung der Gegenstand eines Correspondenz-Austausches zwischen der britischen, französischen, russischen, preussischen und italienischen Regierung gewesen ist. Während diese beiden Londoner Blätter aber behaupten, daß diese Idee nicht der Initiative der französischen Regierung entspringe, kommt in dieser Angelegenheit von einer andern Seite eine Nachricht, derzufolge die Vertreter Frankreichs instruiert worden sind, bei den Regierungen, bei welchen sie den Kaiser repräsentiren, den Gedanken unausgesetzt regen zu erhalten, daß die Einschränkung der Militärlasten für alle Staaten des Continents eine Nothwendigkeit sei, und daß man Frankreich stets geneigt finden werde, Vorschläge in dieser Richtung zu discutiren. Das soll nicht allein Herr v. Fleury in Petersburg, sondern auch Herr Bismarck in Berlin vertraulich ausgesprochen haben.

In Wien wird augenblicklich wieder viel von der Zusammenkunft des Kaisers von Oesterreich mit dem Könige von Italien gesprochen und versichert, daß diese schon längst projectirte Reise nunmehr für den 15. Januar festgestellt sei. Der Kaiser soll um diese Zeit nach Triest zur Erledigung mehrerer wichtigen Localfragen und von dort nach Ancona gehen, wo die Zusammenkunft stattfinden werde. Einige Tage später würde sich dann der König von Italien nach Wien begeben, um dem Kaiser seine Segens-Büste zu machen. — So würde denn das alte Einvernehmen zwischen sämmtlichen Regnern von 1866 auch der äußeren Form nach wiederhergestellt sein.

Im Hinblick auf Süd-Dalmatien gewinnen alle Nachrichten über Truppen-Concentrationen in der Türkei gegen Bosnien an Bedeutung. Jedenfalls concentrirt die türkische Regierung eine weit größere Macht in Bosnien, der Herzegowina und Albanien, als Oesterreich in seinem insurgirten Gebiete auf den Beinen hat. Die Bewegung der türkischen Truppen erfolgt übrigens nicht nur zu Lande, sondern auch zu Meer. So sind von Constantinopel Transport-Dampfer mit 5 Bataillon Observations-Truppen nach dem adriatischen Meere abgeegelt. Daß übrigens die Besetzung der Herzegowina von Seite der Türkei eine dringende Nothwendigkeit ist, beweisen die neuesten Nachrichten aus Fort Dragali. Dieses Fort wird nämlich von herzegowinischen Räuberbanden stark belästigt, welche sich an die Croatischen angeschlossen haben.

Der Schluß des Jahres ist herangenah, ohne daß die Situation in Frankreich und Spanien sich wesentlich verändert hat. Die französische Ministerkrise ist nahezu chronisch geworden, da der Kaiser schließlich mit dem Entschlusse ringt, auch nur den Schein des persönlichen Regiments zu opfern. Daß er nicht daran denkt, auf das Wesen desselben zu verzichten, geht aus dem Festhalten an den offiziellen Candidaturen hervor, über deren Standale die Wahlprüfungen die eklatantesten Enthüllungen gemacht haben. Es hat sich gezeigt, daß das allgemeine Stimmrecht in den Händen der Präfekten, Maires etc. eine lässige Marionette werden kann. Eine Volks-Vertretung, deren Majorität ihre Wahl einem so zweifelhaften Ursprung verdankt und die in Wahrheit so wenig die öffentliche Meinung wieder spiegelt, eignet sich wenig zur Trägerin einer parlamentarischen Regierung. Uebrigens hat der voranschreitliche Zukunftsminister Olivier von der erforderlichen Elastizität des Charakters bereits hinreichende Proben abgelegt, die ihn befähigen, die Aera des Scheinkonstitutionalismus unbeschadet der kaiserlichen Autorität wieder in Frankreich einzuführen.

Den ehrgeizigen Generalen, welche an der Spitze der spanischen Regierung stehen, ist es noch immer nicht gelungen, einen geeigneten Thronkandidaten aufzufinden zu machen. Die Candidatur des jungen Herzogs von Genoa scheint jetzt endlich selbst von Prim ausgegeben worden zu sein.

Die englische Regierung geht erstlich mit der Absicht um, den im Lande bisher nicht gekannten Schulzwang einzuführen. Die Eltern, welche ihre Kinder vom 6. bis 14. Jahre nicht zur Schule schicken, sollen mit Geldbußen belegt werden. Zur Besteuerung der mit Durchführung dieses Planes verbundenen Kosten soll eine Erziehungssteuer in Vorschlag gebracht

werden. Die Schulen sollen confessionslos sein, der Religionsunterricht außer der Schulzeit stattfinden.

Aus Rom wird geschrieben: „Als der heilige Vater der Kaiserin von Oesterreich einen Besuch abstattete, fand er sie an der Schwelle des Palastes in freier Stellung und dem apostolischen Segen erstehend. Tief ergriffen von dieser Kundgebung der Ehrfurcht und höchstlichen Liebe der Kaiserin, drang der heilige Vater darauf, daß sie ihre demüthige Stellung verlasse; aber Ihre Majestät ließ sich dazu erst herbei, nachdem sie den Segen des Stellvertreters Christi empfangen.“

Aus Neapel wird gemeldet, daß die Mitglieder des Anticoncils ein großes Diner, eigentlich eine politische Versammlung veranstaltet haben, wobei viele Reden gehalten wurden. Die Italiener machten die Honneurs. Die Trennung fand unter dem Klange der Marseillaise und der Garibaldi-Hymne statt.

Nach den neuesten Nachrichten soll die Schwermuth, welcher der Kaiser von Rußland sich von jeher hinneigte, während der letzten Zeit leider zugenommen haben.

Die Nachrichten über den Verlauf des türkisch-egyptischen Conflicts lauten, im Gegensatz zu jenen das Concil betreffenden, mit jedem Tage befriedigender. Heute wird z. B. aus Cairo berichtet, daß auch der Vicekönig, gegenwärtig vollständig über die Situation beruhigt, wichtige Reductionen in Bezug auf den Bestand seiner Armee und seiner Flotte auszuführen im Begriffe stehe. Gleichzeitig wird aus Constantinopel geschrieben, daß die syrische Armee, welche in Abetracht der durch die türkisch-egyptische Differenz herbeigeführten Complicationen auf Kriegsfuß gesetzt worden war, bereits in ihre Cantonnements zurückgesendet und einem großen Theile der Soldaten der Abschied bewilligt worden sei. Auf diese Weise sind die beiden Länder jetzt im Stande, beträchtliche Ersparnisse eintreten zu lassen, welche im Hinblick ihrer Finanzen so dringend nothwendig sind.

Locales und Provinzielles.

Danzig, den 28. Dezember.

— Die Aufhebung der Schulhaft wird von der Geschäftswelt nachgerade als eine human: Maßnahme allgemein anerkannt, wiewohl ihr damit eine oft recht wirksame Handhabe zur Einziehung von Forderungen entzogen ist. In letzterer Beziehung wünscht man einen Ersatz für das Exekutionsmittel der Schulhaft, um böswillige Schuldner zur Zahlung zwingen zu können. Man gewährt das Gesichts gegen solche Schuldner in letzter Instanz den „Antrag auf Ableistung eines Manifestations-Eides“, sowie es auch dem Gläubiger die Bekanntmachung des Namens seines Schuldners gestattet, welcher durch Ableistung eines Manifestations-Eides sich gegen weitere Maßnahmen gesichert hat. Allein die einer öffentlichen Aechterklärung gleichkommende Veröffentlichung des Namens resp. des Thatbestandes hat, von dem Gläubiger ausgehend, etwas Schätziges, wogegen die Veröffentlichung ex officio manchen Schuldenmacher verhin-dern würde, sein gemeingefährliches Gewerbe fortzusetzen. Die Handelskammer zu Minden hat nun, auf vorstehendes Motiv und auf die Wahrnehmung in ihrem Bezirke gestützt, daß Privatpersonen nach oben abgeleistetem Manifestations-Eide wieder Kredit nehmen und bei verlangter Bezahlung sich auf ihre Insolvenz stützen, an den Herrn Justiz-Minister die Bitte gerichtet, daß derselbe die königlichen Gerichte zur Veröffentlichung stattgehabter Manifestationen veranlasse. Die Berücksichtigung dieser Bitte hoffte die Petentin um so mehr, weil ein gleiches Verfahren bei Kaufleuten, welche in Konkurs gerathen sind, gesetzlich geboten ist; andere Handels-Kammern haben sich diesem Petition angeschlossen.

Die „Nord. Allg. Ztg.“ dementirt anscheinend in einem offiziellen Artikel das Gerücht, daß der Ministerpräsident die Niederlassung der Jesuiten in Schrimm (Provinz Posen) gutgeheißen hat, und fügt hinzu, daß die Auslassung des Ministerpräsidenten, welche der Commissar des Kultusministeriums, Pinhoff, bei seinen Aeußerungen in den Kommissionsberathungen über die Klosterfrage im Sinne gehabt haben könne, durch einen Bericht des Oberpräsidenten von Posen über jene Jesuiten-Niederlassung im Jahre 1867 veranlaßt war und sich auf die Erwägung der legalen Form des eventuellen Verfahrens in dieser Sache und auf die Bemerkung beschränkte, der Oberpräsident habe anerkannt, die Jesuiten in Posen hätten sich von politischen Agitationen in den Jahren 1863 und 1864 fern gehalten, was bekanntlich von der katholischen Pfarrgeistlichkeit dieser Provinz nicht gesagt werden könne. Von einer Gutheißung der

Jesuiten-Niederlassungen in Preußen oder von einer Billigung des Verhaltens der Jesuiten überhaupt ist in den gesammten Verhandlungen des Staatsministeriums, von denen das bezügliche Schreiben Bismarck's ein einzelnes Blatt bildet, niemals die Rede gewesen, und es lag für keinen der Betheiligten daher irgend welche Veranlassung vor, sich über diese Frage zu äußern.

— Die hiesigen Aeltesten der Kaufmannschaft machen bekannt, daß, sofern von den Parteien ein Aebereis nicht ausdrücklich verabredet worden, vom 1. Januar l. J. ab, Getreide, Hülsenfrüchte und Delsaat, sämmtlich pr. 2000 Pfund (1000 Kilogramm); Wehl, Kleie und Sämereien stets pr. 200 Pfd. (100 Kilogramme) und von demselben Tage an nicht mehr in Gulden (Florins) à 10 Sgr., sonder in Thalern Preuß. Courant, sowie endlich Getreide, Hülsenfrüchte und Delsaaten mit einer Faktorei-Provision von 3 Thlr. pr. 2000 Pfd. gehandelt werden sollen.

— Am 13. Januar findet im Schützenhaussaale ein Concert unseres wohlrenomirten Gesang-Vereins statt. Es kommen zum Vortrage ein nachgelassenes Werk von Schubert: „Große Messe“ und die „Jubilata“ von Händel. Bei der sachkundigen Direction des Herrn Prediger Collin dürfte wieder eine exacte und fleißige Ausführung zu erwarten sein, wie überhaupt sich der genannte Herr durch die Cultivirung der klassischen Kunst den Dank aller Musikfreunde erwirbt.

— Weihnachten hat einen heitern Gesellen, den Schneemann, mitgebracht, der Groß und Klein willkommen sein wird. In Nacht und Tag haben Schnee und Frost die herrlichsten Schlittenbahnen hergestellt, und wenn dabei ein Bedauern sich regt, so ist es gewiß nur das, daß dieselbe nicht schon früher dem kalten Wetter und den bösen Wegen ein Ende gemacht hat. Wie wir sehen und hören, wird dies Weihnachts-geschenk mit Jubel hingenommen und mit Eifer ausgebeutet.

— Von mehreren Seiten eingegangene Mittheilungen über den Stand der Saaten lauten im Ganzen günstig. Aus dem Regierungsbezirk Danzig wird gemeldet, daß sich dort im Herbst ein starker Mäuse- und Wurmfraß gezeigt hat. Im Karthausen Kreise ist derselbe so verderblich gewesen, daß an verschiedenen Stellen die Roggen- und Rübenselder haben umgepflügt und neu besät werden müssen.

— Der Bau der Eisenbahn Schneidemühl-Dirschau soll so gefördert werden, daß die Strecke bis Conitz zum 1. October l. J. fertig ist.

— Gestern Nachmittag brachten die Dampfer „Drach“ und „Pud“ acht mit Getreide beladene Bor-dinge nach dem Volm resp. Neujahrswasser, durch die dicht mit Eis belegte Mottlau und Wischfel.

— Das Papiergeld aus allen Ländern des Norddeutschen Bundes circulirt nun auch hier und Provinz mehr und mehr. Bei der Neuheit der Sache macht die Unterbringung desselben nicht selten Schwierigkeiten; hin und wieder nimmt das Publikum aus Unkenntniß der Sache Anstand, die vollständigen Kassenscheine anderer Länder des Norddeutschen Bundes an Zahlungsstatt anzunehmen. Es würde rascher zum Ziele führen, wenn die Kassirer sämmtlicher kaufmännischer Geschäfte sich verständigten, diese Kassenscheine unweigerlich anzunehmen, um ihnen Geltung zu verschaffen.

— In einem Hause auf Pfefferstadt wird durch Herrn W. die Wasserleitung hincingezogen, zu welchem Zwecke in den Keller Bleidöhren gelegt waren. Als die betreffenden Arbeiter gestern zur Fortsetzung ihrer Arbeit erschienen, fanden sie die Bleidöhren abgeschnitten und gestohlen. Nach eifrigem Suchen fanden sie dieselben in einem Hausen Torf im Keller. Um den Dieb zu ermitteln, legten sich zwei Arbeiter auf die Lauer. Dieselben hatten die Befriedigung, einen Mann abzufassen, welcher sich, nachdem er die Arbeiter bereits gewähnt, in den Keller geschlichen hatte und die Bleidöhren aus dem Hausen Torf hervorholte. Es ist dies der Bräutigam des Dienstmädchens in dem betreffenden Hause, welcher von letzterer Jters mit häuslichen Berathigungen beauftragt war. Ihre Hochzeit sollte bald nach Neujahr gefeiert werden. Der Werth der Bleidöhren beträgt ca. 15 Thlr. Der Dieb ist geständig.

— In einem Quartier der Baumgartengasse sind in der vergangenen Nacht 20 Kanoniere durch Kohlen-dunst betäubt worden, von denen man die 6 am stärksten Betroffenen nach dem Militär-Lazareth schaffte, wo sie nach längerem Versuche sämmtlich in's Leben zurückgebracht wurden.

— [Wetsel. Traject.] Terespol-Guln per Bahn, Warlubien-Grudenz regelmäßig per liegende Fähr, Gzerwinst-Marionwerder per Bahn nur bei Tage.

— Der Knacht Julius Schulz fand heute früh im Stalle des Fuhrherrn Wilhelm Voldt, Schwarzes Meer No. 9, den ehemaligen Fuhrknecht Friedrich Klein als Leiche auf einem Haufen Stroh. Der Klein hatte sich in den Stall eingeschlichen. Die Leiche wurde nach dem Bleichhof geschafft, die Todesursache ist noch nicht festgestellt.

— Vor einigen Tagen wurde der Sergeant Kranel von der 2. Comp. 44. Infant.-Regts. von dem Arbeiter August Wilhelm Schulz auf der Straße durch einen Messerstich in die Backen erheblich verletzt. Schulz ist sofort verhaftet.

— Gestern wurde im Geschäftshause des Polizeipräsidenten ein Mensch arretirt, welcher häßlichst bettelte.

— In der Jungferngasse wurde vorgestern Abend ein Mann als Leiche aufgefunden, welcher sich durch einen Fall den hintern Hirnschädel eingeschlagen hatte.

— Im Jahre 1867 verkaufte der Hofbesitzer M. in Z. an Kaufleute aus dem Kreise Conitz sein Grundstück in Z., behufs Parcellirung desselben. Der verabredete Kaufpreis sollte in verschiedenen Raten gezahlt werden. Nachdem die Käufer eine Parcellen für ca. 5000 Thlr. verkauft und den Kaufpreis dafür gezahlt erhalten hatten, kam M. zu der Ueberzeugung, daß er betrogen worden. Er inhibirte den Fortgang des Parcellirungsgeschäfts und klagte nun gegen die Käufer wegen des ihm aus dem Verkauf erwachsenen Schadens im Betrage von ca. 3800 Thlrn. Wie wir erfahren, ist M. mit seinen Ansprüchen abgewiesen worden.

— In jüngster Zeit erschien auf dem Wochenmarkte in Platom eine Frau mit einem einjährigen Kinde auf dem Arm, die letzteres für 25 Sgr. öffentlich zum Kaufe ausbot. Die Kaufsumme wollte sie zur Weihnachtsgeschenkung für ihre übrigen Kinder verwenden. Zur Entschuldigung der Mutter können wir anführen, daß dieselbe stark angetrunken war. Die Polizei nahm ihr indeß das Kind ab und gab es in Pflege, ihr selbst aber Obdach im Gefängnisse.

Storchneft. (Prov. Posen.) Die Frau eines Müllers ließ vor einigen Tagen Abends den Ofen stark mit Steinkohlen heizen und legte sich schlafen. Ihr Mann, welcher ein Kind wiegte, schlief ein; als er erwachte, lag er auf dem Fußboden, von dem er sich nicht erheben konnte. Er rief seine Frau und seinen Schwager, welche sich beide in dem Zimmer befanden, erhielt aber keine Antwort. Mit Mühe kroch er an die Thüre und rief um Hilfe, worauf die Eintretenden den Schwager des Müllers als Leiche fanden; die Frau gab nur wenig Lebenszeichen zu erkennen, 2 Kinder hatten ebenfalls durch den Kohlendunst gelitten, kamen aber mit dem Leben davon.

(Eingefandt.)

Wer ist schuldig?

(Eine Rechtsfrage aus unserer Schulerziehung.)

Das „Dampfsboot“ bespricht in seiner Nr. 301 die verschiedenartige Behandlung obiger Frage Seitens des Criminalisten und des Lehrers. Während der Criminalist beide Angeeschuldigte von der Strafe freispricht, wenn gegen beide gleiche Verdachtsmomente obwalten und doch nur Einer gegen das Gesetz gesündigt haben kann, verlange die Autorität des Lehrers und Erziehers, daß das Vergehen auf jeden Fall durch Strafe gesühnt werden müsse. Wohl muß zugegeben werden, daß jede Uebelthat, deren Folgen sich der Thäter auf Schlechtmwegen zu entziehen wußte, nach psychologischen Gesetzen die Mutter ist für ein ungegähntes Heer von Nachkommen gleichen oder (gewöhnlich) ärgeren Schlags. Wenn aber „die richtige Spur, welche der Lehrer durch genaue Betrachtung gefunden“, ihn zu der Sentenz leitet: Schlingel sind die Jungen beide, und Wer's noch nicht verdient hat, der kann's doch noch verdienen!“ und wenn diesem Urtheile sofort die Exelution folgt: „Er haut sie Beide durch.“ — so muß diese Antwort auf die obige gar häufig über das Wohl und Wehe eines ganzen Menschenlebens entscheidende Frage doch als ein zu summarisches Verfahren bezeichnet werden. Dem aufmerksamen Lehrer steht aber ein Mittel zu Gebote, das der Criminalist entbehren muß, selbst wenn er die Altenstöße über die Vergangenheit des Angeklagten füllen und diese seinem Gedächtniß anvertrauen wollte, um sie bei Entscheidung der Frage: ob schuldig oder unschuldig? in die Waagschale zu legen: es ist der tägliche Umgang mit seinen Schülern. Freilich wird dies Austauschmittel sehr abgeschwächt und daher werden die erzieherischen Resultate der Schule fast auf Null reducirt, wo der Lehrer, zumal in einer einklassigen Schule 80 bis 100, ja noch mehr Kinder um sich versammeln muß, und wo der Schulbesuch trotz der strengen Verordnungen so unregelmäßig ist, daß manches Kind nur den vierten Theil der Schulzeit in der Schule zu finden ist. Da ist auch der treueste Lehrer außer

Stande, jeden Schüler nach dessen geistigem und sittlichem Standpunkte richtig zu beurtheilen. Wenn er aber seine Pappenheimer kennt, deren Einer die Schuld auf den Andern wälzt, dann sagt er nicht: Schwarz sind sie alle beide! sondern er erklärt die Sache vorläufig bei sich im Stillen für eine Litiendenz und comminirt: Kehrt! Seht euch! Da hört er sofort andere Kinder rufen: Der N. N. lacht. Jetzt hat der Lehrer schon einen sehr starken Verdachtgrund, daß dieser der Uebelthäter ist, beachtet aber die Anzeige weiter nicht, wohl aber behält er die beiden unvermerkt im Auge, und findet er, daß der Eine mit schadenfroher Miene den Andern angrinst, dann ist er keinen Augenblick mehr über den Thäter in Ungewißheit. Freilich hätte dieser dann dreifache Strafe verdient: die kleinste für das Vergehen selbst, eine härtere für wesentlich falsche Denunciation und eine mindestens eben so schwere für seine häßliche Schadenfreude. Soweit reichen aber die Strafmittel des Lehrers nicht; findet er in der häuslichen Erziehung, wie es ja meistens der Fall ist, nicht Unterstützung — dann läßt er die Sache schießen um des lieben Friedens willen. Die kleinen Strafen müssen oft wiederholt werden und wirken wie die unausgesetzte Verabreichung gelinder Burgmittel — der Magen gewöhnt sich daran. Dem Lehrer bleibt der leidige Trost: ich wende die Mittel an, welche mir zu Gebote stehen; die Folgen liegen daher außer meiner Verantwortung; er muß die weitem Strafen überlassen dem Leben, dem Zuchtthause — Gott. Aber kein Lehrer, dem das Seelenheil der ihm anvertrauten Kinder am Herzen liegt, wird einen Alexander oder andern Helden des Mars sich zum Vorbilde nehmen, der Schuldige und Unschuldige mit seinem Schwerte vernichtet, ja meistens nur den Letztern trifft; er wird vielmehr, obwohl er sich bemüht ist, den unersprechbaren Wirthes, den die Aufrechterhaltung seiner Autorität bei den Schülern in sich schließt, dem Grundsätze huldigen: Lieber hundert Schuldige ungestraft, als einen Unschuldigen gekränkt, verstoßt, verhärtet, der fernern moralischen Einwirkung vielleicht für immer entzogen. — Uebrigens kann Einsender nicht unterlassen, für die Anregung obiger Frage seinen Dank auszusprechen und damit den Wunsch zu verbinden, daß Fragen der Jugenderziehung und Volksbildung öfter eine Erörterung in unsern Zeitschriften finden möchten, da sie wohl eben so wichtig sind und eben so viel Raum in den Zeitungen verdienen, als politische Tagesfragen, deren Entscheidung ja ohnehin meistens der Einwirkung des Volkes entzogen ist.

E.

Vermischtes.

— Zur Säcularfeier Beethoven's, der am 17. December 1870 in Bonn geboren worden, will die Stadt Bonn im August nächsten Jahres ein solennes Musikfest veranstalten und die hervorragendsten Vokal- und Instrumental-Künstler zu deren Mitwirkung angehen.

— Ein altes Mütterchen holte sich kürzlich von der Post den Weihnachtsbrief eines ihrer beiden abwesenden Söhne. Sie konnte nicht lesen und bat deshalb in der Freude ihres Herzens einen Vorübergehenden, sie mit dem Inhalt des Briefes bekannt zu machen. Derselbe las: „Rei—mei—meine lie—lie bebe Ma—Mutter!“ „Aha!“ rief die Alte vergnügt, „der Brief ist von Karl'n, der hör' id schon an't Stottern!“

— In der Münchener Frohnveste hat ein Verbrecher, der zum Tode verurtheilt ist, sich damit beschäftigt, das Bild seiner eigenen Hinrichtung künstlich aus Brodkrumen und Nudeln zu formen. Es ist darge stellt, wie der Scharfrichter den Künstler eben geköpft hat und der Gehilfe den Kopf in die Luft hält; ein Franziskaner daneben betet, ein Invalide mit Stelzfuß verläuft die Mordgeschichte und viele Weiber sehen zu. Das Ganze ist fleißig gearbeitet.

— Der Obstgarten eines Pächters bei Ath in Belgien war wiederholt durch Knaben beraubt worden. Sein Sohn legte sich auf die Lauer und ertappte einen der kleinen Diebe auf der That. Um die Uebrigen abzuschrecken, jedoch ohne Ahnung der unglücklichen Katastrophe, hing er den Knaben bei den Beinen an dem Baume auf, den er geplündert hatte, und ging fort. Einige Zeit darauf kam er wieder, aber der Knabe war indeß gestorben. Alle Wiederbelebungsversuche waren fruchtlos.

— Ein Fischer zu Chatau, welcher seine Netze in die Seine geworfen hatte, zog in demselben einen Sad heraus, welcher 300 goldene Medaillen mit dem Bilde des Kaisers Titus enthielt.

— [Uebersall in einer Spielhölle.] In der letzten Woche drang die Polizei in eine Spiel-

hölle in der Rue des Coles im Quartier Latin zu Paris. Schon seit einiger Zeit wurde auf dieses Haus aufmerksam gemacht, in dem viele junge Leute aus guten Häusern von verächtlichen Professorenspielern gerupft wurden. Als die Polizei-Offiziere eindrangten, drängten sich die jungen Leute aus dem Spielsaal gegen eine Schneefestige, und es war die Gefahr vorhanden, daß diese unter der Last brechen würde. Die Flüchtenden wurden zurückgehalet, und nun suchten sie theils durch eine geheime Tapentür und theils durch die Fenster, die auf den Garten hinausgingen, zu entkommen; hier wurden sie aber gleichfalls von den Polizeisoldaten, die schon früher Posto genommen hatten, abgefaßt. Eine bedeutende Summe, wie auch das ganze Spielgeräth, wurde konfiscirt. Die Mehrzahl der Spieler, deren Anzahl sich auf hunderte belaufen mag, gehört der studierenden Jugend an; das Etablissement war auch mit ausgepichteten Spielern reichlich furnirt. Der Unternehmer dieser Spielhölle hatte alle Vorsichtsmaßregeln gegen einen möglichen Uebersall getroffen; so konnte er durch eine elektrische Glocke im Comtoir des oberirdigen Geschosses sofort die Spieler im oberen Stockwerke alarmiren. Er hätte es auch diesmal gethan, doch die Polizisten kamen ihm zuvor und hinderten ihn, den geheimen Knopf im Comtoir zu drücken. Der Cafetier, der aus der Spielhölle den Löwenantheil zog, war gewöhnlich Kroupier am grünen Tisch.

— In Paris, wo's feinere Unterhaltung giebt, als bei uns, haben kürzlich in der großen Oper acht weiße und acht schwarze Bären mit Zierlichkeit und Anstand einen Tanz aufgeführt.

— Zu Orleans wettete neulich ein Savoyarde um einige Bouteillen Wein, daß er dreimal hintereinander über die Loire hin- und zurückschwimmen wolle. Zwei Mal gelang es ihm, beim dritten Male erkrankt er.

— Man spricht in London von einer seltsamen Entdeckung. Ein Chemiker hat ein Mittel gefunden, die Kohle in eine weiße Substanz zu verwandeln und bereits Muster davon mehreren berühmten Chemikern zur Untersuchung vorgelegt. Jetzt wird es keine Unmöglichkeit mehr sein, aus einem Sack Kohlen Mehl zu bekommen.

— Ein interessanter Bericht von James Fennel in London schildert die Tödtung eines schwarzen Schwans von zwei weißen, die sich mit jenem im Regenspark auf demselben Teiche befanden. Die beiden weißen verfolgten den schwarzen mit der größten Wuth; einer der ersteren packte den letztern mit dem Schnabel am Halse und schüttelte ihn gewaltig. Der schwarze machte sich nach vielem Sträuben los, begab sich auf das Trockne, streckte den Hals in die Luft und schlug gewaltig mit den Flügeln. Nachdem er fünf Minuten so herum gesaumelt war, machte er eine letzte Anstrengung, sich in die Luft zu erheben, und fiel dann mit ausgestrecktem Halse und Flügeln todt nieder. Seine Feinde folgten ihm nicht auf's Land, sondern segelten mit gespreibten Federn stolz an der Stelle, wo der Besetzte lag, auf und nieder.

— Der Oberstaatsanwalt des Charlower Criminalgerichts erhielt kürzlich von Petersburg die anonyme, aber bestimmt ausgesprochene Anzeige, daß im Criminalgerichte in Charlow Folterkammern bestehen, welche noch in ganz mittelalterlicher Weise benutzt werden. Der Oberstaatsanwalt begab sich sofort dahin und beehrte alle Räume zu besichtigen. In einem Theile geschah dies auch ganz anstandslos; als derselbe jedoch zu dem für Untersuchungsgefangene bestimmten Theile gelangt war, wurde ihm unter allerlei Vorwänden die Besichtigung verweigert. Dessen ungeachtet, nach energischem Andringen diese Räume betretend, bot sich ihm ein entsetzlicher Anblick dar: eine Reihe mittelgroßer Schränke, Kleiderkästen gleich, und von allen Seiten ächzende und wimmernde Schmerzenslaute. Er riß einige Schränke gewaltig auf und ein grauenvoller Anblick bot sich ihm dar. Halb zusammengelauert und in einer Lage, die ihnen weder Sitzen noch Liegen, noch das Aufrechtstehen gestattete, sah der Staatsanwalt mehrere zu Seileiten herabgezogene Gestalten, die alle Merkmale einer grausamen schencklichen Behandlung an sich trugen. Alle waren sie in den Schränken mit Ketten gefesselt. Voller Entrüstung wandte sich der Anwalt an den ihn begleitenden Gefängnißwärter mit der Frage, auf wessen Anordnung hin die Gefangenen so behandelt werden. Mit einer Raibetät, deren nur ein russisches Gemüth fähig sein kann, erwiderte der Gefragte: „Das ist schon längere Zeit so hier der Brauch, aber gestorben ist noch Keiner daran.“ Eine strenge Untersuchung ist eingeleitet.

